

## Musik erfüllt die Herzen Orgelsommer in Herz Jesu beginnt

Seit Jahren sorgt der Orgelsommer in Herz Jesu unter der Regie von Kirchenmusikerin Elisabeth Römer für Hörgenuss. Die Veranstaltung steht in diesem Jahr unter dem Motto „Musik erfüllt die Herzen“. Jeweils sonntags um 11.30 Uhr sind namhafte Organisten zu Gast. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht.

Den Reigen beginnt **Wolfram Seitz** aus Günzburg an diesem Sonntag, 24. Juli, mit einem **Improvisationskonzert**.

Werke von **Mendelssohn, Bossi, Reger und Dupré** sind am 31. Juli zu hören. Es singt die Sopranistin **Angela Klinger**, begleitet von **Isabella Achtnicht** am Cello und **Elisabeth Römer** an der Orgel.

Der Organist **Franz Eimansberger** aus Krumbach spielt am 7. August zusammen mit der Flötistin **Anja Völler**. Auf dem Programm stehen Werke von **J. S. Bach, Infrid Kayser und Max Reger**.

Werke der **tschechischen Orgelsymphonik** präsentiert **Jan Dolezel**, Hochschuldozent aus Würzburg, am 4. September.

Am 11. September spielt **Stephanie Knauer** zusammen mit **Peter Bader** vierhändige Musik für Tasteninstrumente. Sie spielen auf beiden Organen, Harmonium und Klavier.

**Michael Heinecker** schließt am 18. September den Orgelsommer ab. Er spielt die Orgelsymphonie von **Louis Vierne**. (AZ)

## Kurz gemeldet

### HAUNSTETTEN

#### Arge lädt zum Serenadenabend

Zum Serenadenabend lädt die Arge Haunstetten am Sonntag, 24. Juli, um 18 Uhr in den Forstbetriebshof hinter dem ehemaligen Rathaus, Tattenbachstraße 15, ein. Es wirken mit: die Akkordeon-Gruppe Haunstetten, der Singkreis Harmonie, die Jagdhornbläser Horrido Augsburg, der Seemannschor Königsbrunn, der evangelische Posaunenchor und der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Haunstetten.

### HAUNSTETTEN

#### Diavortrag: Sommer in Südschweden

Gabriele und Manfred Münzer präsentieren den Diavortrag „Endlich Sommer in Südschweden“ am Mittwoch, 27. Juli, um 15 Uhr im Ruhesitz Wetterstein, Königsbrunner Straße 39, Mehrzwecksaal. Veranstalter ist der Kulturkreis Haunstetten.

### KRIEGSHABER

#### Sommernachtskonzert in St. Thaddäus

Wolfgang Sieber, Organist an der Hofkirche Luzern, spielt „Festmusik für eine Königin und ihr Gefolge“ am Freitag, 22. Juli, um 21 Uhr in St. Thaddäus, Ulmer Straße 63. „O Fortuna“ aus den „Carmina Burana“ von Carl Orff, die Arie der Königin der Nacht von W. A. Mozart und der Triumphmarsch aus „Aida“ von Giuseppe Verdi sind ebenso zu hören wie Werke von Max Reger und Arrangements nach Santana, Queen und den Beatles.

### KRIEGSHABER

#### Familienfest im und beim Kulturhaus Abraxas

Das Kulturhaus Abraxas, Sommerstraße 30, feiert am Samstag, 23. Juli, von 15 bis 22 Uhr sein „Somme(r)fest“ mit Kreativangeboten für Kinder, Theaterspiel und Konzerten. Das ausführliche Programm ist unter [www.abraxas.augsburg.de](http://www.abraxas.augsburg.de) zu finden. Dort gibt es auch aktuelle Hinweise, sollte sich das Wetter am Samstag von seiner schlechten Seite zeigen.

# Probleme mit stillgelegtem Gaswerk

**Energiegeschichte** Beim Plärrergelände ist der Boden verseucht. Die Gasproduktion mit Steinkohle hinterließ Spuren. Jetzt soll das Areal bebaut werden

VON FRANZ HÄÜSSLER

**Augsburg** Am 15. Mai 1847 schloss die Stadt Augsburg mit August Freiherr von Eichthal einen 30-Jahres-Vertrag für die Gasfabrikation. Gaslicht sollte die damals 665 Öllampen der Straßenbeleuchtung ablösen. Das Gaswerk der „Gas-Beleuchtungs-Gesellschaft in Augsburg“ wurde zwischen der Lechhauser Straße und der Johannes-Haag-Straße errichtet. Auf diesem Areal befindet sich jetzt das Busdepot der Stadtwerke. Mit 335 Gaslaternen an Straßen und Plätzen gingen am 12. Dezember 1848 den Augsburgern viele Lichter auf. Im ersten Betriebsjahr wurden in vier Öfen aus 9000 Zentner Steinkohle 4,5 Millionen Kubikfuß (circa 112000 Kubikmeter) Gas erzeugt.

Ende 1849 brannten bereits 1000 Flammen in Privathäusern. Das Rathaus, das Kanzleigebäude und das Feuerwehrhaus wurden mit Gas beleuchtet. Industrie und Gewerbe schlossen sich an das Gasleitungsnetz an. Der Gasbedarf stieg und der Augsburgische Multiunternehmer Ludwig August Riedinger klinkte sich in das lukrative Gasgeschäft ein. Er errichtete 1862/63 Augsburgs zweite Gasfabrik an der Badstraße beim Plärrer. Das ist jenes Gelände, das jetzt bebaut werden soll. Doch der Untergrund ist „kontaminiert“, wie im Fachjargon eine Bodenverschmutzung durch Öle, Chemikalien und Gifte genannt wird. Sie fielen bei der Gaserzeugung aus Steinkohle an und versickerten.

Das Gaswerk am Plärrer wurde im 19. Jahrhundert als „Filialfabrik“ bezeichnet. Sie war nur eines von vielen Gaswerken, die Finanzrat L. A. Riedinger bis zu seinem Tod im Jahre 1879 in Europa erbaute. Allein in Bayern versah er 25 Städte mit Gasanstalten, außerhalb Bayerns weitere 42. Er hatte 1863 zusammen mit Augsburgern Fabrikanten und Kaufleuten die „Gesellschaft für Gasindustrie“ mit einem Aktienkapital von zwei Millionen Gulden initiiert. Im Jahr 1890 gehörten ihr 19 Gasfabriken mit einer Gesamtjahresproduktion von 8,7 Millionen Kubikmetern.

Riedingers Heimatstadt Augsburg schloss komfortable Konzessionsverträge für Gas. Der erste von 1847 hatte eine Laufzeit von 30 Jahren. Bereits 1873 verfasste die Stadt den Verlängerungsvertrag, der am 4. Juni 1907 enden sollte. Eine solch langfristige Vereinbarung mit derart vielen Zulasten der „Gas-Beleuch-



Ein Laternenputzer am Mauerberg um 1865.

Fotos: Sammlung Häußler



Der Unternehmer Ludwig August Riedinger erbaute 1862/63 das Gaswerk beim Plärrer.



Der Augustusbrunnen wurde um 1875 von vier Gaslaternen beleuchtet.



Am Stadtheater leuchteten mehrflammi- gaskandelaber besonders hell.



1906 aus dem Ballonkorb aufgenommen: Über das damals junge Stadtjägerviertel rechts der Blick zum Gaswerk an der Holzbachstraße. Es ist durch vier unterschiedlich große Rundspeicher erkennbar.

tungs-Gesellschaft“ gehenden Bedingungen würde heutzutage keine Firma mehr akzeptieren. Doch das Geschäft mit Gas muss derart gewinnträchtig gewesen sein, dass bis zum Ablauf 1907 alle Auflagen erfüllt wurden.

Die Stadt hatte sich 1873 ein Freigas-Kontingent bis maximal 18 Millionen Kubikfuß (447 500 Kubikmeter) jährlich ausbedungen. Dieses unentgeltlich zu liefernde Gasquantum sei bestimmt für die Beleuchtung öffentlicher Straßen und Plätze (1873: 908 Leuchten) sowie „alle diejenigen Gebäude, deren Beleuchtung der Stadtkasse zur Last fällt“, heißt es im Vertrag von 1873. Aufgeführt sind „das Polizeigebäude, das Rathaus, das Feuerwehrhaus, die städtische Armenpflege, der Viehmarkt, die städtischen Schulkalokaltäten und das Stadttheater mit Buffet“. Sollte die Stadt darüber hinaus Gas benötigen, waren Rabattstaffeln vereinbart.

Die letzten fünf Paragraphen des Vertrages von 1873 betrafen die Modalitäten bei Vertragsende am 4. Juni 1907: „Von diesem Tage an geht Besitz und Eigentum auf die Stadtgemeinde über“, lautet der entscheidende Satz. Es war detailliert festgelegt, wie die Ablösumme zu ermitteln war. Sie betrug 1907, als die Stadt – Stadtwerke gab es damals noch nicht – davon Gebrauch machte. Beide Gaswerke sowie das gesamte Leitungsnetz gingen für zwei Millionen Goldmark in städtischen Besitz über.

Auf dem Areal an der Badstraße standen zu dieser Zeit vier Gasbehälter. Der erste von 1862 hatte nur 1000 Kubikmeter Fassungsvermögen, der 1896 erbaute letzte Rundspeicher konnte bis zu 9400 Kubikmeter bevorraten.

Eine Aufnahme von 1906, die das Gaswerk von oben zeigt, zählt zu Augsburgs fotografischen Raritäten: August Riedinger junior hatte sie im Ballonkorb mit einer Plattenkamera gemacht. Die Gaserzeugung am Plärrer wurde im Januar 1916 eingestellt, nachdem im Dezember 1915 das riesige neue Gaswerk in Oberhausen in Betrieb gegangen war. Werkstätten der Gas-Eichanstalt, für die Gasmesser-Reparatur sowie für die Straßenbeleuchtung verblieben noch einige Jahre auf dem Gelände. Mit dem Abbau der Öfen und der Rundspeicher schwand die Erinnerung an das „Gaswerk 2“, das vor nunmehr 100 Jahren stillgelegt wurde. Die Bodenprobleme zwingen zur Rückbesinnung: Das „Dekontaminieren“ des zur Bebauung vorgesehenen ehemaligen Gaswerksgeländes erweist sich als kostspielig!

## Ungeliebte Nachbarn

**Vortrag** Augsburg wies seinen Juden schon früh die Tür. 1560 ließen sich neue Gemeinden in Kriegshaber und Pfersee nieder. Beliebt waren sie auch dort nicht, vor allem die Pfarrer machten Druck

VON STEFANIE SCHOENE

**Kriegshaber** Im Juni 1721 hatte Johann Jakob Landoldt die Nase voll. Der Kriegshaber Pfarrer beschwerte sich beim Oberamt der Markgrafschaft Burgau, in der Stadt lebten zu viele Juden und ihm gingen Einnah-

men verloren. Wie Sabine Ullmann, Geschichtspräsidentin der Universität Eichstätt-Ingolstadt und Expertin für das schwäbische Landjudentum, vor 40 Interessierten in der ehemaligen Synagoge Kriegshaber berichtet, stieg der jüdische Bevölkerungsanteil seinerzeit tatsächlich

an. Um 1730 waren mit 326 Personen 50 Prozent der Einwohner Kriegshabers jüdischer Religion. Aus 18 Häusern, in denen 62 Familien lebten, hatte der Pfarrer demnach nichts mehr zu erwarten.

Augsburg verfolgte eine konsequente Bevölkerungspolitik. Schon 1438 wies die Reichsstadt die Juden aus. So etablierte sich ab 1560 neben Kriegshaber auch in Pfersee mit Erlaubnis und unter dem Schutz der Markgrafschaft Burgau eine jüdische Landgemeinde. 17 der dortigen 108 Häuser waren um 1700 von Juden bewohnt. Auch dem Pferseer Pfarrer Johann Lipp platzte wenig später der Kragen. Er klagte gegenüber dem Augsburgischen Bischof: Der Jude Levi erbaue sein zweistöckiges Haus direkt neben seinem Pfarrhaus. Die jüdische Schule sorge „mit ungewöhnlichem Judengeschrey für unleydenliches Getöb“ im Pfarrhof. In der Synagoge, die bis zu ihrem Abbruch Ende des 19. Jahrhunderts an der Ecke Leitershofer Straße/Fröbelstraße stand, herrsche von früh bis spät Betrieb.

Konsequenzen hatten die Klagen nicht. Zu lukrativ waren die Schutzgelder, die die Juden an die Markgrafschaft zu zahlen hatten. Die Vögte von Burgau besaßen keine Grundstücke in Kriegshaber und hatten kurzerhand einen Teil der Reichs- und heutigen Ulmer Straße abgetrennt und die Parzellen an jüdische Familien verkauft. Das provozierte den Widerspruch der anässigen Obrigkeiten wie dem Heilig-Geist-Spital in Kriegshaber und dem Besitzer von Pfersee, Bartolomäus Sailer. Das Vieh müsse jetzt an den Judenhäusern vorbei auf die Weide und könne sich infizieren. Auch Kultushandlungen trieben die Christen auf die Palme. Johann Lipp schrieb nochmals an den Bischof und beschwerte sich über die Gebetschüre, mit denen Juden an Sabbat den erlaubten Bewegungsradius von einem Kilometer um ihre Häuser herum kennzeichneten. Wenn er samstags mit dem „Allerheiligsten“ zur Krankensalbung gehe, müsse er durch solche „teufelischen, abgöttischen Drähte“ hin-

durch. Eine Zumutung. Ebenso wie die feierlichen Prozessionen zur Einweihung neuer Thorarollen. 1732 verbot der Bischof dem Pferseer Leo Simon Ulman, neue Rollen mit der üblichen feierlichen Musik, Baldachin und Kerzen über die Straße zur Synagoge zu transportieren.

Aus Handwerkerzünften, vom Land- und Ladenbesitz ausgeschlossen, blieb den Juden der Vorstädte zum Broterwerb der Hausierhandel. Für den Einlass zu den Märkten der Reichsstadt nahmen sie hohe Gebühren von bis zu 200 Gulden pro Jahr in Kauf und teilten die Märkte nach Stadtteilen auf. Während die Kriegshaber Juden Kühe und Pferde, Getreide, Garn und Holz verkauften, spezialisierten sich Pferseer wie Abraham Henle auf den Kredithandel gegen Pfand. Alles meist auf niedrigem Niveau, wie Ullmann betont. „Doch der Handel stabilisierte die Beziehungen. Es musste viel kommuniziert werden, bevor ein Geschäft zustande kam. Das verbindet trotz aller Diskriminierung“, so die Historikerin.



Die ehemalige Synagoge in Kriegshaber ist seit einigen Jahren restauriert und Dependance des jüdischen Kultur museums in der Innenstadt. Foto: Silvio Wyszengrad